

# Corium

**Mit einer Doppelmoral hat man nur  
halb so viele Gewissensbisse.**

(Ernst Ferstl)

Bärbel Kiy

# Corium

Ein Kiel-Krimi

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie – detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Vollständige Taschenbuchausgabe  
Dieser Titel ist auch als E-Book erschienen.  
Neptunikum Verlag  
© Bärbel Kiy

Bärbel Kiy 2017  
Neptunikum Verlag  
ISBN 978-3-945311-14-1  
Printed in Germany  
Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk und Fernsehen,  
fotomechanische Wiedergabe, Tonträger, elektronische Datenträger und  
auszugsweiser Nachdruck, sind vorbehalten.

Coverbild: Lisa Jakobi  
Alle Rechte beim Autor  
[www.neptunikumverlag.com](http://www.neptunikumverlag.com)  
9,90 € (D)

## **Inhalt**

Fertig!	7
Meiner ...	13
Das Leben kann so normal sein ...	16
Der Vorzeigemensch	19
Abhineeti	23
Ungewöhnliche Sammlerleidenschaft	27
Noch eine Leiche	40
Die Geburtsstätte des Bösen	43
Das schmutzige Geschäft mit Blut und Organen	47
Endlose Liebe	53
Mit viel Herz gefertigt	57
Paul Wagenschneider	64
Spurensuche	81
Kein Zweifel!	94
Aufklärung des Falls 13/17-Haut	120
Epilog	126
Danksagung	128
Weitere Werke der Autorin	131



## Fertig!

**A**uf den Tag genau vor einem Jahr, im März 2015, hatte er seinen ersten Stich an dem aufwendig verarbeiteten Kleidungsstück gemacht. In jeder Minute seiner knappen freien Zeit hatte er an seiner alten, robusten Industrienähmaschine gegessen. Vor Jahren hatte er das gute Stück zu Beginn einer Flohmarkt-Open-Air-Saison in der traditionsreichsten Einkaufsstraße Kiels, in der Holstenstraße, durch hartnäckiges zähes Feilschen äußerst günstig erworben. Aufgewühlt schaltete er das kleine Licht der Maschine aus. Seine Jacke war endlich fertig! Ein wohlig warmes Glücksgefühl breitete sich in seinem Körper aus.

Mit großer Geduld hatte er im Laufe der zurückliegenden Jahre seine Schneiderkunst kontinuierlich perfektioniert. Seine fast schon zwanghafte Beharrlichkeit hatte sich ausgezahlt. Heute wiesen seine kreativen Arbeiten eine hohe Qualität auf. Stolz stand er von seinem Nähtisch auf und bewunderte sein fertiges Werk. Er hatte gelernt, dass er nicht ungeduldig werden durfte. Alles braucht seine Zeit. Rom wurde ja auch nicht an einem Tag erbaut!

Er sah auf seine teure Armbanduhr. Es war 21.15 Uhr. *Ach herrje, schon so spät? Wenn ich doch nur mehr Zeit hätte*, ging ihm durch den Kopf. *Die Zeit macht wahrlich nur vor dem Teufel halt*. Ihm wurde bewusst, dass er sich beeilen musste. *Karin wartet bestimmt schon auf mich!*

Schnell ging er zum Telefon, um sich ein Taxi zu rufen. Eine nette weibliche Stimme in der Telefonzentrale ließ ihn wissen, dass der Fahrer binnen zwanzig Minuten bei ihm wäre. Der Mann nickte zufrieden. *Pass*. Schnell ging er ins Badezimmer

mer, um sich kurz zu duschen und umzuziehen. Er trug während seiner Näharbeiten immer einen langärmeligen weißen Baumwollschutzanzug. Der Anzug war durch eine spezielle Beschichtung kaum luftdurchlässig. Während des Tragens schwitzte er immer stark und stank anschließend wie ein Iltis. Er nahm diese Unannehmlichkeiten in Kauf. Es wäre zu ärgerlich gewesen, wenn seine Arbeiten während der Fertigung Schaden nehmen würden.

Kaum war er aus der Dusche gestiegen, hatte sich abgetrocknet und umgezogen, klingelte es. *Ah, das wird sicherlich das Taxi sein!* Um sicherzugehen, dass seine Vermutung stimmte, ging er in den Flur Richtung Wohnungseingang. Er musste sich bücken, um den kleinen roten Knopf seiner Gegensprechanlage zu finden. Die Anlage war einst viel zu niedrig angebracht worden.

„Hallo?“

„Guten Abend. Sie haben ein Taxi bestellt?“

„Ja, habe ich. Wo stehen Sie?“

„Direkt vor der Tür.“

„Sehr gut! Warten Sie bitte auf mich, ich komme gleich runter.“

Der Taxifahrer lächelte. Er hatte schon die Befürchtung gehabt, mal wieder umsonst gefahren zu sein. In dieser Gegend war er schon häufiger zum Einsatz gerufen worden. Zu seinem großen Ärgernis hatte sich dann so manche Anfahrt als Leerfahrt und somit als Schabernack herausgestellt.

Der untersetzte Fahrer trottete behäbig zu seinem Taxi zurück. Er öffnete die Fahrertür, setzte sich auf seinen Sitz und schaltete das Taxameter ein. Der Fahrer nickte zufrieden. *Kann sich ruhig Zeit lassen.* Er ließ das Fahrerfenster einen kleinen Spalt breit herunter, um für eine ausreichende Frischluftzufuhr zu sorgen.



*Das muss reichen.* Mittags hatte er Zwiebelsuppe gegessen, und nun – wo sein Verdauungsprozess sich in Gang gesetzt hatte – hatte er erbärmlich stinkende Blähungen. Dem Gestank im Auto nur geringfügig Beachtung schenkend, suchte der Fahrer in seinem Handschuhfach nach seiner blauen Zigarilloschachtel. *Pub, hab ich einen Schmachter!*, ging ihm durch den Kopf. Er fand die Schachtel nicht sofort. *Sag bloß, die habe ich im Büro liegen lassen.* Panik machte sich in ihm breit. Als er sie schließlich doch fand, war er erleichtert. Sein Abend war gerettet. Ungeschickt fingerte er einen Zigarillo aus der Schachtel und zündete ihn sich an. Gierig zog er kräftig und inhalierte genussvoll den Rauch. Er wurde ruhiger.

Während seiner Fahrt hatte er keine Lust verspürt, sich in eine der engen Parklücken rechts oder links der Straße zu zwängen. Seiner Trägheit gehorchend, parkte er in zweiter Reihe auf der Straße, direkt vor dem Hochhaus der anonymen, in den 1970er-Jahren hochgezogenen Hochhaussiedlung. Auf 2,4 Quadratkilometern waren die sich vor ihm auftürmenden Betonklötze seinerzeit in drei Teilabschnitten gebaut worden. Der Taxifahrer stellte seine Rückenlehne leicht schräg und schob sie zurück. Anschließend machte er es sich auf seinem Sitz bequem. Entspannt schaute er dem Treiben auf der Straße zu. Eine Straßenlaterne, die direkt vor dem Hochhaus stand, war defekt. Die LED-Lampen im Inneren der Laterne flackerten mal kurz, mal lang auf. Es schien, als führten sie einen Überlebenskampf. *Wie lange das Ding wohl noch durchhält?*, ging es ihm durch den Kopf, während er erneut mit Genuss an seinem Zigarillo zog seine Augen schloss und tief inhalierte. Er war völlig entspannt. Plötzlicher Lärm schreckte ihn auf. Sein Interesse wurde von einer Gruppe Teenager geweckt. Die Jugendlichen zogen lauthals grölend um einen Häuserblock. *Ich fresse einen Besen, wenn ihr nicht zu tief ins Glas geschaut habt.*

*Ihr führt doch bestimmt etwas im Schilde.* Der Fahrer legte seine Stirn in Falten und beobachtete das Treiben vor ihm gespannt. Er stellte das Radio an. Es lief Jazzmusik. Als der Radiomoderator ein ihm bekanntes Lied spielte, sang er leise mit. In der Zwischenzeit war die Horde Jugendlicher nicht mehr zu sehen – lediglich ihr Gebrüll war aus der Ferne zu hören.

Der Mann, auf dessen Türschild PAUL WAGENSCHNEIDER stand, sah sich beim Hinausgehen noch einmal prüfend in seiner Wohnung um. *Ja, so geht's.* Er war zufrieden und sich sicher, seine Wohnung sauber zu hinterlassen. Den Arbeitsplatz hatte er aufgeräumt. Seine Nähutensilien hatte er in der oberen Schublade seines trendigen Wohnzimmersideboards verstaut. Auch hatte er noch schnell seinem inneren Reinigungsdrang nachgegeben und die Wohnung gründlich durchgesaugt. Zufrieden trat er aus der Tür und schloss das Sicherheitsschloss zweimal ab. Er schmunzelte. Mit dem Zeigefinger tippte er gegen das Türschild seiner Wohnung. *Gute Nacht, Paul Wagenschneider ... bis bald.* Mit einem Lächeln auf den Lippen, einem Trolley, einem Mantel und einem weißen Schutzanzug in den Händen ging er zu dem gegenüberliegenden Fahrstuhl.

An diesem Abend hatte er keine Lust, sich abzuhetzen und die fünfzehn Etagen des Hochhauses hinunterzulaufen. Der Taxifahrer wartete, und wahrscheinlich lief das Taxameter. An vielen anderen Tagen nahm er die Unannehmlichkeiten der Lage seiner Wohnung sportlich. Immerhin wurde er während seiner Anwesenheit – je nach Wetterlage – mit einem traumhaften Ausblick durch seine Fenster belohnt.

Er hatte Glück ... der Fahrstuhl schien auf ihn zu warten. Er stieg in die leere Kabine. Die Tür schloss sich, und der

Fahrstuhl fuhr ins Erdgeschoss. Als er aus dem Fahrstuhl trat, sah er das Taxi durch die große Scheibe der Eingangstür mitten auf der Straße stehen. *Tja, einparken will eben gelernt sein.* Wolf schmunzelte, da der Fahrer einen relativ großen freien Parkplatz direkt vor der Tür nicht genutzt hatte. Wie immer warf er – im Erdgeschoss angekommen – seinen benutzten Schutzanzug in einen der schwarzen Container vor dem Wohnblock.

Der Taxifahrer fuhr erschrocken auf, als sich die Hintertür seines Taxis öffnete. Er sah in den Rückspiegel und war überrascht. Zum einen hatte er in dieser Siedlung keinen Anzugträger als Fahrgast vermutet, zum anderen war er erleichtert, dass er nicht durch seine Gedankenlosigkeit das Opfer eines Überfalls geworden war. *Mensch, ich bin vielleicht ein Idiot! Wie kann ich nur vergessen, den Wagen zu verriegeln? Hätte auch ganz anders ausgehen können. Wäre ja nicht das erste Mal, dass ein Taxifahrer Opfer eines Überfalls wird.* Die Laune des Fahrers rauschte seinem Tiefpunkt entgegen. *Hat es offensichtlich ganz schön eilig, der Gute. Ich hatte gehofft, dass ich meinen Zigarillo ganz stressfrei aufrauchen kann ... und nun? Nichts!*

Er hatte sich auf ein deutlich längeres Rauchvergnügen gefreut. Grimmig drückte er den Zigarillo aus. Das Stimmungstief des Taxifahrers spiegelte sich in seinem Gesicht wider.

„Zum Flughafen, bitte“, gab sein Fahrgast ihm sein Fahrziel an, während er seinen teuren grauen Kaschmirmantel und seinen Aluminiumhartschalentrolley auf den Rücksitz des Taxis neben sich legte.

Wolf ließ seinen Wagen sowohl während seiner Auslandsreisen als auch während seiner Anwesenheit in seinem „Atelier“, wie er seine Wohnung im Hamburger Stadtteil Mümmelmannsberg nannte, immer am Hamburger Flughafen, im Parkhaus P1,

stehen. In diesem war er seit Jahren Stammgast. Ein Status, der es ihm ermöglichte, vergünstigt zu parken.

Nachdem der Taxifahrer seinen Schreck überwunden hatte, beobachtete er – während er den Motor startete – seinen Fahrgast im Rückspiegel genauer. Chic und teuer gekleidet, wirkte der Mann an diesem Ort deplatziert auf ihn. *Was macht so einer in dieser Siedlung?*

Sein Fahrgast schien die Musterung nicht zu bemerken. Wenn doch, ließ er sich nichts anmerken. Er wischte und fuchtelte wild auf dem Display seines iPads. Wenige Sekunden später fluchte er leise vor sich hin. Der Bildschirm seines Tablets war eingefroren und reagierte nicht mehr.

Ja, der Mann fiel auf in seinem maßgeschneiderten nachtblauen Anzug, den er mit einem weißen T-Shirt kombiniert hatte. Er verzichtete bei nicht offiziellen Anlässen sehr gerne auf Anzug, Hemd und Krawatte. In seiner Freizeit mochte er es lieber leger. Seinen Anzug wählte er nur zu offiziellen Anlässen. An diesem Abend konnte er allerdings nicht auf seinen Businessdress verzichten ... lediglich auf Hemd und Krawatte. Offiziell kam er schließlich von einer Geschäftsreise.